

Zum Glück: So ein Blech!

Seit Mitte der 1980er-Jahre lenkt Bernd Röhricht die Geschicke der Blaskapelle, steht als Frontmann vor seinen Musikern. Derzeit hat der Klangkörper 20 aktive Mitglieder, probt im Vereinshaus von Schenkenberg und sucht dringend junges Musikerblut. Zu den zahlreichen öffentlichen Auftritten der Kapelle kommen ebenso viele private Veranstaltungen hinzu.

Foto: Alexander Prautzsch
Montage: Wolfgang Sens



VON DITMAR WOHLGEMUTH

Nur noch wenige können sich daran erinnern, wie einst die Blasmusik nach Schenkenberg kam. Kein Wunder, es ist mittlerweile 55 Jahre her, eine ganze Generation liegt dazwischen. Hans Troche, Schwiegervater des heutigen Kapellmeisters Bernd Röhricht, gehörte einst zu den Gründungsmitgliedern. „Er weiß auch noch, wie damals alles zustande kam und hat es mir mal erzählt“, sagt Röhricht. Klingt zwar ein wenig verrückt, aber damals muss das wohl so gewesen sein.

Die Feuerwehrkameraden der damaligen Schenkenberger Wehr waren offenbar genauso emsig beim Üben wie ihre heutigen Nachfolger. Anschließend traf man sich am Stammtisch in der Kneipe, um den Tag „auszuwerten“. Damals hatte jedes kleine Dorf nicht nur eine Kneipe, sondern auch eine kleine Kapelle, nur Schenkenberg offenbar noch nicht. Als man in geselliger Runde saß, versuchte irgendeiner, auf

So ein Blech – die Blasmusik hat Glück gehabt, dass sie eine echte Heimstatt in Schenkenberg gefunden hat. Die Geschichte der Kapelle beginnt vor 55 Jahren in einer Kneipe, als ein Feuerwehrkamerad einen Takt auf der Tischplatte trommelte. Daraus entstand ein 20-köpfiger Klangkörper, der in Nordsachsen ein Original ist.

musste auch mal ein Gummiband herhalten, um die Taste einer Trompete zurückzuholen. „Die Instrumente hängen heute im Probenraum im Vereinshaus. Sie sind ein Stück Geschichte und sie regen auch immer mal wieder dazu an, manche Geschichte von damals zu erzählen, sich zu erinnern“, bemerkt Bernd Röhricht.

Mit viel Improvisation und mit noch mehr Leidenschaft ging es damals, 1961, los. Irgendwie lernten die Feuerwehrmusikanten dann auch Kapellmeister Otto Kynast kennen. Er war aus dem heutigen Elbe-Elster-Kreis in die Region gekommen, hatte sich bereits mehrerer Chöre ange-

80er-Jahre waren wir es, die erstmals Mährische Blasmusik in unsere Region brachten“, erinnert sich Röhricht. Noten hatten sie damals von einem Besuch im Nachbarland mitgebracht.

In Schenkenberg entstand zu jener Zeit auch ein Jugendblasorchester. „Wer von dort in die große Kapelle wechselte, war besonders stolz. Und es waren einige, die auch noch nach der Wende dabei blieben.“

Mit dem Verschwinden der LPG in Schenkenberg brach für die Musiker eine wichtige Basis weg. „Wir wollten aber weitermachen und gründeten 1990 den Blasmusikverein Schenkenberg. Eine Alternative gab es nicht“, so Röhricht. Natürlich brauchte der Verein ein Logo, auch sollten die Musiker mit ihrer Kleidung einen Wiedererkennungseffekt haben. Das Grundgerüst des Logos mit den Farben von Delitzsch und Leipzig beispielsweise war in einigen kreativen Nächten entstanden, doch ein Hingucker fehlte. Bernd Röhricht fiel dann die Lyra, das griechische Zupfinstrument, als Sinnbild des Musikers ein. Es steht jetzt im Zentrum des Logos. Was die Farben der Kleidung betraf, sollten diese volkstümlich und unaufgeregt sein. Schließlich wollten die Musiker mit ihrem Können und nicht wegen schriller Farben auffallen. Die jetzige Kombination scheint genau getroffen.

Auch eine Fahne gehört zu einer Kapelle, aber auch sie ist in die Jahre gekommen, bekam kürzlich einen Ehrenplatz in einer extra angefertigten Vitrine. „Mit ihr sind wir den ersten Peter-&Paul-Umzug gelaufen. Das war bis dahin ein Novum. Wir wurden aus allen Positionen fotografiert“, erinnert sich Röhricht.

Jetzt gibt es ein neues, großes Banner. Pfarrer Matthias Taatz stellte es damals mit einer kleinen Zeremonie in Dienst. Zum evangelischen Gottesmann gibt es ohnehin eine besondere Verbindung. Nicht nur, dass er Konzerte in seiner unnachahmlichen Art als Moderator begleitet, ihm sei es auch zu verdanken, dass die Adventskonzerte in der Schenkenberger Kirche zu einem Jahresabschlusshöhepunkt wurden. „1991 gab es das erste Konzert und der Termin hat bis heute Bestand“, ist Bernd Röhricht froh.

Dass Taatz kürzlich auch das Jubiläumskonzert mit zahlreichen Anekdoten aus der Geschichte der Kapelle bereicherte, liegt in der Sache selbst. Man kennt sich ausgiebig. Übrigens: Zu Matthias Taatz' Einführung als Pfarrer in Schenkenberg hatten die Blasmusiker die musikalische Umrahmung übernommen. Auch das liegt nun schon mehr als zwei Jahrzehnte zurück.

Das Jubiläumskonzert, das bei allen

Beteiligten in bester Erinnerung ist, fand noch im laufenden 25. Jahr des Bestehens statt. Darauf verweist Röhricht besonders. Zahlreiche Zuwendungen gab es zum Jubiläum, nicht zuletzt würdigte der Schenkenberger Ortschaftsrat das Engagement der Musiker, die ein straffes Jahresprogramm



absolvieren, manches Wochenende gleich mehrfach ranmüssen, so auch das Dorf präsentieren. „Wir wollen es so, auch wenn es nicht einfacher wird“, räumt Röhricht ein. Er danke den vielen treuen Fans. Manche sitzen fast immer in der ersten Reihe.

Ob sie von einem Phänomen der Kapelle wissen, ist allerdings nicht bekannt: Lediglich vier Schenkenberger spielen noch im Orchester und alle wohnen sie auch noch in der Vierzehner Reihe. Heute kommen die Musiker zum Proben aus der Region, einige sogar aus Leipzig. Ein Aufwand, den nicht jeder in Kauf nehmen will. „Deshalb sind bei uns nur jene, die es wirklich wollen, die Spaß haben am Blasmusikmachen“, zeigt sich Röhricht überzeugt. Um so glücklicher ist der Kapellmeister mit den jetzigen Probenräumen. „Andere Kapellen können davon nur träumen, wir sind dankbar dafür, haben einen Schatz, den wir uns bewahren wollen“, so der Kapellmeister. Die vorangegangenen Probenräume lagen im Saal der Gaststätte in Schenkenberg, in der Zicke in Storkwitz, auch im Rittergut, selbst im Versammlungsraum der Feuerwehr.

Heute hat die Kapelle einen Altersdurchschnitt von etwa 50 Jahren, Tendenz steigend. Ältere Musiker werden nach und nach in allen Ehren verabschiedet, aber die Verbindung bleibt auch danach sehr eng. Nicht selten schauen Ehemalige bei den Proben zu, genehmigen sich ein Dienstbierchen und haben Spaß. Es fehlt aber an frischem Musikerblut. Eine Entwicklung, die der Kapellmeister mit Besorgnis beobachtet.

Als er damals in Schenkenberg anfang, das war Mitte der 1970er-Jahre, hatte er junge, gleichaltrige, musikbegeisterte Leute mitgebracht. Das passiert heute kaum noch. Viele würden zwar ein Instrument lernen, die Musikschule bilde ja genug aus, doch später würden sie einfach mit dem Musizieren aufhören. „Wer also Spaß hat, gemeinsam zu musizieren, kann sich jederzeit bei mir melden“, sagt Bernd Röhricht.

Mehr als 700 Musikstücke zählen zum Repertoire der Kapelle. Etwa 100 werden zu den Auftritten mitgenommen und dann wird vor Ort entschieden, was gespielt wird. Die Reihenfolge richtet sich nicht selten nach dem Anlass und nach dem Publikum. Zum Tanz wird natürlich gleich ein Gassenfeger herausgeholt. Zum Repertoire zählt aber auch konzertante und klassische Musik.



Lars Winkler (links) ist eines der Multitalente, die die Schenkenberger Blasmusiker zu bieten haben. Er moderiert, singt, spielt aber auch mehrere Instrumente. Foto: Alexander Prautzsch

der Tischplatte einen Takt mit den Fingern zu schlagen, andere stimmen mit ein. Klang wie Musik in den Ohren der Kameraden. „Wir können es also“, sagten sie sich und schmiedeten den Plan, eine eigenen Kapelle zu gründen. So oder ziemlich ähnlich soll die Geburtsstunde der Kapelle in Schenkenberg gewesen sein. „Das war 1961, lang, lang ist es her“, sagt Bernd Röhricht.

Was danach geschah, war so typisch für jene Zeit. Die Suche nach Instrumenten begann. Aus heutiger Sicht würde man bei den dann aufgetriebenen Blechblasinstrumenten von Schrott sprechen, aber anderes war nicht zu haben. Trotzdem wurden sie gehegt und gepflegt, immer wieder mit den Mitteln instandgehalten, die da waren. Da

nommen und sollte nun auch die Schenkenberger Laien für neue Musik-Aufgaben vorbereiten und begeistern. Mit einfachen Liedern fing es an. Da die Musiker zudem in der Feuerwehr waren, entstand folgerichtig eine Feuerwehrkapelle.

Doch sie hatte nicht lange Bestand. Die LPG 7. Oktober in Schenkenberg, damals ein Vorzeigegstück sozialistischer Landwirtschaft, holte sich die Kapelle unter ihr Dach. Dem LPG-Vorsitzenden Helmut Merke war die Kapelle ans Herz gewachsen, er förderte sie nach bestem Wissen und den damaligen Möglichkeiten. Manche Auszeichnung gab es, auch manche Konzertreise und viele Auftritte. Egal ob 1. Mai, DDR-Geburtstag oder Dorffest – die Schenkenberger Kapelle war dabei. „Ende der

Tanz in den Herbst und weitere Auftritte

Am 24. September sind die Schenkenberger Blasmusiker wieder live zu erleben. Dann spielen sie im Delitzscher Bürgerhaus zum „Tanz in den Herbst“ auf. Von 14 bis 20 Uhr bieten die Musiker ein buntes Programm, das nicht ausschließlich für Senioren gedacht ist. „Auch jüngere Jahrgänge sind gern gesehen“, verriet Kapellmeister Bernd Röhricht und wird sicher wieder treue Anhänger begrüßen können. Welche Titel letztlich gespielt werden, hänge auch vom Publikum selbst ab, hieß es. Vor allem aber sollen tanzbare Titel erklingen, um die Leute von ihren Stühlen aufs Parkett zu locken. Karten für diese Veranstaltung gibt es in der Tourist-Information der Stadt Delitzsch im Barockschloss.

Bereits an diesem Sonnabend treten die Musiker beim Hoffest auf dem Kartoffelhof Lienig auf, sind von

11 bis 13 Uhr zu hören. Der Eintritt ist frei. Schon am Sonntag sind die Schenkenberger wieder gefragt. Zum Dorffest 666 Jahre Gerbsdorf geben sie beim Frühschoppen von 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr den Ton an. Das alleits beliebte und traditionelle Adventskonzert in der evangelischen Kirche in Schenkenberg findet am 26. November ab 17.30 Uhr statt. Voraussichtlich letzter Auftritt in diesem Jahr ist das Krippenspiel am 24. Dezember.

Gebucht werden die Blasmusiker aber nicht nur für öffentliche Auftritte. Auch Privatpersonen können die Musiker zu sich holen und dabei auch in der Größe der Gruppe wählen.



Kapellmeister Bernd Röhricht. Foto: Kay Würker